

# Was ist los in Liechtenstein?

«D Sau isch untr d Räädr ko» von Stefan Sprenger, im Schichtwechsel gelesen

**Was ist los in Liechtenstein? Da erzählt einer in farbigen Bildern die Geschichte seiner Seelenstimmung, entstanden durch die Situation um Verfassungsfrage, Fürst, Erzbischof und Treuhänder-Skandal, wendet sich gegen das herrschende Geschwätz als Ersatz für innere Auseinandersetzungen.**

*Gerolf Hauser*

Und was passierte in der Diskussion nach der Lesung im Schichtwechsel, in der Stefan Sprenger «seine» Geschichte, in Dialekt, vorgetragen hatte? Es zeigte sich die Schwierigkeit, die «Gedanken einer schlaflosen Nacht», dieses «Gefühl, als wärst du eine nasse Fahne im Wind», diese Stimme im Kopf als «Verbindung mit dem, was fehlt» in nüchternen, verstandesmäßigen Auseinanderpflücken klar zu machen.



«D Sau isch untr d Räädr ko»: Stefan Sprenger las im Schichtwechsel.

## Untergang des Fürstentums?

Und so entstand das, wogegen Stefan Sprenger sich in seiner Geschichte auch aussprach: Geschwätz. Da war von der jetzt herrschenden Betroffenheit im Volk die Rede. Betroffenheit von was? Leise, über die Landesgrenzen hinaus kaum hörbar, aber seit Jahrzehnten, haben von allen Dächern die Spatzen von den Machenschaften gepfiffen. Jetzt, wo sie heiser geworden sind, werden sie gehört. Bezieht sich die Betroffenheit auf das, was ge-

schieht, oder darauf, dass die seit Jahrzehnten getragene schmutzige Wäsche für alle Welt sichtbar geworden ist? Wenn vom «Untergang des Fürstentums» die Rede ist, von der Notwendigkeit einer Neuordnung, einer Wahrheitskommission – gilt das nur für jene Macher?

Der Hans in der Geschichte, also jener, der spürt: «I ha ä Stimm im Kopf. Si seet, was I tua söll», der glaubt zu spinnen, als er die Stimme das erste Mal wahrnimmt, der spürt, dass Wehren nicht hilft, dass die

Stimme stärker ist und ihm «das längst Überfällige ermöglicht, das Wahrnehmen dessen, was niemand sieht und keiner hört, die Fragen zu stellen, auf die niemand eine Antwort weiss, das Wissen zu haben, das niemand will», also den anonymen Finanzdienstleistungsbereich zu durchleuchten – Hans also wird von Kurt, seinem Bruder und Antipoden, gefragt, ob er etwa freiwillig mehr Steuern zu bezahlen bereit sei! Wer von uns ist Hans und wer Kurt?

Dieses Kehren vor der eigenen Tür beschreibt Stefan Sprenger so: «Ussafinda, was ma rechta muass. Mir sinds nemlig. Mir selbr muend üs rechta. Entlich fertig uf d'Welt ko. Wedr spüra, was wichtig isch. I bi än Liachtastääner, han I denkt. Es well I bliba. I red med ära Stimm, han I denkt. D'Wort, wo niemert seet und kän hört. Guat, han I denkt, I los dr zua. Es koschtat mi eppis, abr es isch mir dr Wert.» Diese Stimmung zieht sich durch die ganze Geschichte, die ernsthaft, voller Hochachtung und Liebe, zugleich voller Schmerz und Verlust in plastischen Bildern den Zustand eines Getroffenen aufzeigt. Stefan Sprenger weist auf das, was verloren gegangen ist – so etwas wie zwei im Herzen, in der Seele verankerte Pflöcke, zwischen denen man sich bewegen kann. Ist das Moral? Auf diese Frage gab Stefan Sprenger zurück: Moral ist doch nichts Schlechtes? Früher waren es die Märchen, Sagen, Mythen, die diese Gebiete diesseits und jenseits der Pflöcke aufzeigten, uns das Gleichgewicht bewahren liessen. Heute sprechen wir noch nicht einmal mehr miteinander, und wenn doch, zeigt sich eine Leere des Herzens. Den ganzen Mundart-Krimi von Stefan Sprenger hier wiederzugeben ist unmöglich. Aber man darf sich darauf freuen, dass alle in der «LandSichten-Serie» des Schichtwechsel vorgetragenen Texte bei der Vernissage und Party-Night im Schichtwechsel am 16. Juni als Buch erscheinen werden.

Liechtensteiner Volksblatt

Samstag, 20. Mai 2000